

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 64 (1989)

**Heft:** 11

  

**Artikel:** Die Geschichte von den Wölfen und den Schafen

**Autor:** Wick, Leo P.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-716636>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gedrillt. Sport, Nahkampf, Bewachungsübungen mit allen Schikanen, Waffenausbildung, Taktschritt, Gewehrgriff und Gewaltmärsche waren auf dem Programm. Taktschritt und Gewehrgriff wurden so geschliffen, bis sie eine Augenweide waren.

Die Märsche waren kein Spaziergang, oben auf die Vollpackung kamen noch die Biwak-ausrüstung, die Wolldecke und das Holz zum Abkochen.

Wenn sich dann die Marschkolonnen so nach den ersten 30 Kilometern in die Länge zog und die Flucherei begann, gab es zur Auflockerung der Moral zwei Möglichkeiten, entweder singen oder 1 Kilometer Laufschrift mit geschultertem Gewehr. Wir haben beides ausprobiert.

Ende April erhielten wir unsern ersten Zahntag als Bundesangestellte, für den Soldaten ohne Grad um die 250 Franken. Im Volksmund waren wir immer noch die «Freiwilligen». Um

diese Zeit fanden die ersten schweren Luftangriffe auf Deutschland statt. Fast jede Nacht brumten Hunderte von Bombern über Schaffhausen hinweg.

Es gab bis zu zehn Fliegeralarme in einer Nacht, wo wir jedesmal aus den Federn mussten.

Trotz allem haben wir durchgehalten und liessen uns nicht unterkriegen.

Wir wurden während dieser Zeit zu einer Elitetruppe herangebildet, in unserem Fach machte uns niemand etwas vor. Wenn wir bei Truppenübungen mitmachen mussten, um den Gegner zu markieren, war den andern nicht wohl in ihrer Haut. Es hiess, die Freiwilligen greifen an, wir räumten alles weg, was uns in den Weg kam.

Wir haben während dieser Jahre oft geflücht, aber auch viel gesungen.

Die Zeit vor und während des Aktivdienstes war für uns gleichwohl eine bestandene Bewährungsprobe, auch wenn wir ohne kriegerischen Einsatz davonkamen.

Rückblickend auf diese Jahre bin ich überzeugt, dass keiner meiner damaligen Kameraden diesen Zeiten nachtrauern wird. Aber dennoch glaube ich, dass die harte soldatische Ausbildung und Erziehung manchem über die schwere Zeit des Aktivdienstes oder auch über andere Vorkommnisse hinweggeholfen hat.

Die Bilder sind den «Brigade Nachrichten» der Gz Br4 entnommen. ■■

### DIE SCHWEIZ OHNE ARMEE? NEIN!!

Das sollt Ihr aber wissen, wenn ein Hausherr wüsste, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er und liesse nicht in sein Haus brechen.  
(Jesus in Lukas 12, 39)

Es gibt nur eine Alternative zur Unabhängigkeit, die Abhängigkeit.

Besser eine Armee haben und sie nicht brauchen, als eine Armee brauchen und sie nicht haben.

Jedes Land hat eine Armee – entweder die eigene oder eine fremde.

Friede allein kann unser Ziel nicht sein. Es gibt auch den Frieden der Schafperche und der Kirchhöfe. Das Ziel, dem wir heute mehr denn je unentwegt nachstreben müssen, heisst «FRIEDE IN FREIHEIT». (G Däniker)  
Wä

### Erfolgsvoraussetzung

Der Gedanke der Konzentration ist der letzte und brennendste Inhalt jeder kriegerischen Anstrengung und die allerallgemeinste Voraussetzung einer jeden wirklichen Beharrung und eines jeden wirklichen Durchschlagens im Kriege.  
Divisionär Edgar Schumacher (1897–1967)

### Anwaltschaftlicher Journalismus am Beispiel der Zivildienstverweigerung

Sendung Radio DRS «Doppelpunkt» vom 7. Mai 1989

Das Bundesgericht hat kürzlich entschieden, dass für eine allfällige Verweigerung der Zivildienstpflicht im Sinne des BG vom 23. März 1962 keine religiösen oder ethischen Gründe vorgeschützt werden können. Der humanitär ausgerichtete Dienst an der Allgemeinheit rechtfertigt keine Berufung auf Gewissensnot.

Dieser eindeutige Entscheid des Bundesgerichtes behagte offensichtlich dem DRS-Redaktor Hanspeter Gschwend nicht, denn er fühlte sich berufen, diesen Entscheid im Rahmen der Sendung «Doppelpunkt» in Frage stellen zu lassen. Unter dem zwiespältigen Titel «Das Nein zum Nein zum Dienst am Nächsten» ging es ihm vor allem darum, den aus dem Aargau stammenden Zivildienstverweigerer zu Wort kommen zu lassen.

Damit wurde der von Radio DRS gerne praktizierte «anwaltschaftliche Journalismus» einmal mehr am untauglichen Objekt erprobt. Mit dieser und ähnlichen Sendungen wird der Rechtsstaat in Frage gestellt, denn der Zivildienst verlangt von jedem Bürger die Erfüllung gewisser Opfer im Dienste der Gemeinschaft. Das Herausstreichen der seelischen Befindlichkeit eines einzelnen, der sich aus egoistischen Motiven dieser Aufgabe zu entziehen versucht, ist deshalb äusserst fragwürdig, da er Ansätze zur Verherrlichung der Verweigerung und damit letztlich auch zur Destabilisierung des Staates enthält.

Es dürfte wohl kaum Aufgabe des nationalen Senders sein, Urteile unseres höchsten Gerichts, die den korrekten Vollzug eines Bundesgesetzes untermauern, in Frage zu stellen, und einem Verweigerer des Zivildienstes ein ganzes Radiogefäss für die Darstellung seiner persönlichen Motivationen zur Verfügung zu stellen. Aufgabe des nationalen Senders wäre es wohl eher, auf die Begründung des Gerichtes einzugehen und den tieferen Sinn dieser Bürgerpflicht im Dienste der Gemeinschaft darzustellen – eine Aufgabe, die der von gewissen SRG-Mitarbeitern gepflegte «anwaltschaftliche Journalismus» offenbar nicht zu erfüllen vermag. (Antenne 3/89 des sfr +)

## Die Geschichte von den Wölfen und den Schafen

Von Leo P. Wick, Oberehrendingen

«Lasst uns Freunde sein», sagte der Wolf zu den Schafen.

«Aber wir sind doch Freunde», sagten ein paar junge Lämmer.

«Wenn ihr echte Freunde wäret», sagte der Wolf, «dann würdet ihr mir vertrauen; so lange ihr euern Schäfer, die Schäferhunde und eure Zäune habt, macht mich euer Misstrauen ganz traurig.»

«Wir wollen, dass der Wolf nicht mehr traurig ist», riefen die jungen Lämmer und gründeten die «Vereinigung der Freunde des Wolfes.» Am nächsten Morgen gingen sie – ein zwar kleines Grüppchen nur, aber so laut blökend wie eine ganze Herde – zum Schäfer und forderten: «Geh heim, töte die bösen Hunde und verbrenne die Pferche.» Der Schäfer war ganz verwirrt und sagte: «Das kann ich nicht allein entscheiden, ich will die ganze Herde fragen.»

Am Abend, als die ganze Herde friedlich vereint und der Pferch geschlossen war, rief der Schäfer: «Hört alle her!» Und er sagte, was die

«Vereinigung der Freunde des Wolfes» verlangt hatte. Da stand der Leithammel der Zieglerhof-Schafe auf und verkündete: «Schafsgenossinnen und Schafsgenossen! fürchtet euch nicht vor unseren Freunden dort im Wald. Der georgische Mörderwolf ist schon lange tot. Ich war kürzlich bei den Wölfen in ihrer Höhle, und sie haben mich wie einen der ihren behandelt.»

«Glaubt ihm nicht», entgegnete ein afghanisches Mutterschaf, «meine Kinder haben zerfetzte Füsse, seit sie Wolfsspielzeug gefunden haben.» «Mein Vater wurde von den Wölfen gerissen», klagte ein ungarisches Schaf.

«Was wisst ihr schon, wie schön es ist, im Wolfsrudel zu leben», beschwichtigte «Blümlein» der Hammel, der sich zum Ziel gesetzt hatte, die Schafsgesellschaft zu verändern.

«Ich habe von den Wölfen eine neue Schelle erhalten», sagte das Bergschaf. «Die Wölfe sind doch auch Geschöpfe Gottes», verkündete ein stattlicher Hammel, der jeden Samstagabend seine frommen Sprüche zum Besten gab, «seht doch...»

Und tatsächlich hatte sich eine kleine Gruppe eigentümlicher Schafe dem Pferch genähert; etwas hochbeinig zwar, aber mit Schafspelz, doch der Lämmerschwanz war ein wenig zu lang, grau und buschig. «Wir sind keine Wölfe mehr», rief der Leitwolf mit schäferischer Stimme, «seht doch unsere Felle, es sind Schafsfelle, hört doch unsere Stimme, ihr heulen nicht mehr, wir blöken die gleiche Sprache und fressen Gras wie ihr.»

«Ich kenne deinen Schafspelz», rief ein Dissidenten-Schaf, «er gehörte einem Freund von mir; auf dem Rücken ist ja noch seine Gulag-Nummer zu sehen. Ihr habt ihn gefressen.»

«Provokation» riefen die Freunde der Wölfe. «Provokation» heulten die Wölfe in den Schafspelzen.

«Ihr könnt gehn», sagte der Schäfer zu den Freunden der Wölfe, «ihr könnt ja zu euren Wolfsfreunden ins Wolfsparadies gehen, wenn ihr wollt, wir halten euch nicht zurück». Aber die «Freunde der Wölfe» gingen nicht. «Wir werden noch gebraucht» sagten sie, «für die Abstimmung: Schweiz ohne Armee.»